

durch den köstlichen Nebenfaß, den sein Besizer in ihn hineingießt und durch den ehrlichen schlichten Spruch, den der Töpfer, welcher den Krug vor hundert Jahren machte, darauf geschrieben hat.



Zwei Bilder aus dem Naturleben.

Es ist ein alter Erfahrungssatz: was der Mensch um sich her besitzt, darauf achtet er nicht; was er aber nicht hat, das sucht er kennen zu lernen auf alle nur mögliche Art, oft sogar mit unsäglicher Mühe und selbst mit Todesgefahr. Ein so eifriger Trieb ist von großem Nutzen für das Menschengeschlecht, denn durch ihn lernen wir die Welt und ihren Zusammenhang besser verstehen. Aber über dem Suchen nach Neuem sollen wir das, was wir Gutes und Schönes in der Nähe haben, doch immer nicht unbeachtet lassen, am wenigsten es verachten. Und doch geschieht es gar oft im Großen wie im Kleinen.

Da kommt mir zum Beispiel ein solcher Fall aus der Naturgeschichte der Vögel in den Sinn. Wie viele Leute giebt es, die wissen allerlei zu erzählen von dem Leben des Straußes, des Pelikans, des Kolibri's, und manches andern ausländischen Vogels. Wenn man jene Leute aber nach den schönen und oft wunderlichen Thieren fragt, die in unserm Deutschland leben, so kennen sie wohl bisweilen den Namen derselben; wie die Thiere aber aussehen und welche Lebensweise dieselben führen, davon haben die Leute keinen Begriff. Und so will ich euch hier zwei deutsche Vögel in Bildern zeigen, die auch ihr vielleicht öfter habt nennen hören, ohne daß euch jemand etwas Näheres darüber erzählt hätte.

Da ist für's erste

Der Kiebitz.

Gewiß kennen Manche unter euch die Eier dieses Vogels, die im Frühlinge von den Bauern zu Markt gebracht werden. Diese Eier sind grünlich mit großen und kleinen schwarzen Flecken bestreut. Kein Vogel-Ei hat einen so feinen Geschmack. Auch wird mancher von euch, wenn er im Frühlinge

über die Felder gegangen ist, ein Vogelgeschrei gehört haben, das so klang, als riefte einer mit feiner Stimme: „Kiebitz! Kiebitz!“ Hier seht ihr nun, wie das hübsche Thier aussieht, das jene Eier legt und diesen Ruf erschallen läßt. Sein Kopf ist mit spitzen Schwungfedern geziert, Stirn und Brust, Flügel und Schwanzspitzen sind schwarz, der Rücken bräunlich glänzend, wie Bronze.



Die Kiebitze sind gesellige Vögel und wandern in großen Schaaren durch die Luft. Sie lieben ganz besonders Gegenden, die am Wasser liegen. Da fliegt denn oft so eine Gesellschaft wohl von hundert Vögeln über die Felder hin nach dem Fluß oder See, der grade in der Nähe ist; dort schwirrt der Zug mit lautem Geschrei: „Kiebitz! Kiebitz!“ in langen Kreisen über dem Wasserspiegel und läßt sich endlich an Stellen, wo das Ufer nur eben von den Wellen bedeckt wird, nieder. So stehen denn die kleinen lustigen Bursche oft bis an den Bauch im Wasser. Jetzt geht die Schmauserei los. Sind es auch keine gebratenen Tauben, die ihnen in den Mund fliegen, so sind es doch lebende Insekten, die in großer Menge dicht über dem Wasser hinschwärmen, und die jetzt von den Kiebitzen mit Appetit verschluckt werden. Aber bei solchem Schmause wollen sie durchaus nicht von neugierigen Zuschauern beobachtet werden. Kommt irgend ein lebendes Wesen in ihre Nähe: husch! wirbelt der ganze Vogelschwarm in die Luft und fort auf die Wecker!

So munter und lustig der Kiebitz ist, so scheu, Flug und tapfer ist er auch. Schnuppert ihm einmal ein Hund um's Nest herum oder will ein Bauerjunge ihm seine Eier nehmen, so vertheidigt sich das kleine Thier ganz muthig, obgleich es nicht einmal so groß wie eine Taube ist. Wie klug aber die Kiebitze sind, sieht man recht an solchen, die man gefangen hält. Sie lernen bald auf den Namen hören, den man ihnen giebt, und sind bei ihrer Jagd auf Regenwürmer und Schnecken gar zierlich und possierlich. — —

Eine andre wunderliche Vogelgattung in Deutschland ist die

der Taucher,

wovon ihr hier eine Art zu sehen bekommt. Schon der Name „Taucher“ bezeichnet, daß es Vögel sind, die am und im Wasser leben. Da bauen sie im dichten Schilf ihre künstlichen Nester, die sie später frei herum schwimmen lassen. Fische und Insekten sind ihre Nahrung. Sie selbst schwimmen wie die Enten, doch haben sie an den Füßen nicht wie diese eine ganze Schwimnhaut, welche die

Zehen mit einander verbindet, sondern jeder Zeh hat an beiden Seiten zwei Lappen, die zum Rudern dienen. Beim Tauchen bleiben diese Vögel mehrere Minuten unter dem Wasser.



Wie nun bei uns Menschen ein guter Schwimmer bisweilen eine höchst lächerliche Figur macht, wenn er denkt, auch schön tanzen zu können, so sehen diese Thiere gar komisch aus, wenn man sie auf dem Lande gehen sieht. Was hat solch Taucher aber auch für eine wunderliche Gestalt! Seht ihn euch nur einmal so recht von oben bis unten an. Dieser grade dummdreiste Schnabel, dieser doppelt schwarze Federbusch, der rostbraun eingefasste Halskragen, der dünne weiße Hals, der plumpe schwerfällige Entenleib mit den schwarzbraunen Flügeln, die kurzen watschlischen Füße! Dem allen merkt man schon von weitem an, daß das Thier kein Fußgänger, am allerwenigstens ein Tänzer ist. Statt zu gehen, rutscht er oft nur auf dem Bauche vorwärts. Aber trotzdem ist er doch ein Wanderer, wenn auch nur mit den Flügeln; denn im Winter wandert der Taucher aus den kalten Gegenden in ein etwas wärmeres Land hinüber. Bei solchen Reisen fliegt er hoch, schnell und rauschend.

Vielleicht sind euch im Leben schon manchmal Personen vorgekommen, die auf den ersten Anblick etwas Wunderliches und Lächerliches hatten. Wenn man sie aber näher kennen lernte, entdeckte man an ihnen ganz vortreffliche Eigenschaften. Dasselbe ist es auch mit diesem Sonderling unter den Vögeln. Die Taucher sind gar treue Eltern. Kommen einmal ihre Eier oder Jungen in Gefahr, so machen sie kurzen Prozeß, nehmen die Eier oder die Jungen unter ihre Flügel und entfernen sich mit ihnen ohne viel Geschrei und Lärmen. —

Hab' ich nun nicht recht daran gethan, euch diese Thiere näher zu zeigen? Jetzt will ich euch aber noch einen guten Rath mit auf den Weg geben. Wer von euch in einer Stadt lebt, wo eine Sammlung ausgestopfter Vögel sich befindet, der bitte seine Eltern oder Lehrer, ihn so bald, wie möglich dahin zu führen. Dort seht euch denn die beiden Vögel, die ich euch hier beschrieben habe, recht genau an. So wird euch das, was ich euch davon erzählt habe, erst recht von Nutzen sein.